

# **Komm, Heiliger Geist!**

## **Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel**

### **3. Stunde**

Vom Geist Gottes wird in den Zusammenhängen der Schöpfung immer dann gesprochen, wenn es um den „Lebensatem“, den „Odem“ geht. Gott gibt den fleischlichen, vergänglichen, endlichen Geschöpfen Anteil an seinem „Atem“ und damit an seinem Geist. Erfahbar wird diese Anteilnahme des Geschöpfes an Gottes Lebendigkeit im Lebensatem des Menschen, wie es in Gen 2,7 heißt. Als Lebensatem bringt sich Gott inmitten der Geschöpflichkeit zur Geltung.

Besonders deutlich wird dies an den beiden Belegstellen Ps 104,29f und Hiob 34,14f:

„Verbirgst du dein Angesicht, nimmst du ihren Atem fort, so verscheiden sie und werden wieder zu Staub. Sendest du deinen Geist aus, so werden sie erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.“

Ähnlich heißt es in Hiob 34:

„Wenn Gott Geist und Atem zu sich holte, müsste alles Fleisch zusammen sterben und der Mensch zum Staub zurückkehren.“

Die „Hauchung“ mit Gottes Atme gibt dem Leben Zusammenhalt und ein Ganzes, besagen beide Belegstellen. Die Zurücknahme seines Geistes stürzt das Leben in ein destruktives, Tod bringendes Chaos. Wird der Geist von Gott zurückgehalten, so muss das Chaos Chaos bleiben.

Ps 104 gehört dabei zu den Schöpfungspsalmen. Er entstammt sicher der nachexilischen Zeit, da erst im Exil die Rede von der Schöpfung bedeutsam wurde, denn auf ein Handeln Gottes in der Geschichte konnte sich Israel nicht mehr verlassen. Stattdessen hoffte Israel mit Deuterocesaja auf ein neues, schöpferisches Handeln Gottes in Form der Befreiung der Exilierten aus Babylon (s. Jes 43,1f.20f; 44,1.20f.24 u. ö.). Die Rede von der Schöpfung bezieht in diesem Sinne immer Gottes geschichtliches, erlösendes und befreiendes Handeln mit ein. Es begegnet die Rede von der Schöpfung in der hebräischen Bibel also niemals isoliert vom geschichtlichen Handeln Gottes. Dies gilt auch für den Psalm 104 gelten, der den himmlischen König Jahwe bezeugt und möglicherweise im Rahmen von Königsfesten angestimmt wurde, also auf das schöpferische und ordnende Handeln Gottes in der Geschichte durch die Hand von Menschen, die zu ihm gehören, abzielt. Wie Gen 1 enthält auch dieser Psalm Erinnerungen an außerisraelitische Anleihen. Insbesondere in den Versen 19ff fällt dies auf. Immer wieder wird die Beziehung dieser Verse zu einem ägyptischen Sonnenhymnus in Erinnerung gebracht:

„Gehst du unter im westlichen Lichtberge,  
so ist die Erde finster wie der Tod.  
Sie ruhen in ihren Gemächern  
Verhüllten Hauptes, und kein Auge sieht das andere.  
Würden alle ihre Sachen geraubt, die unter ihrem Kopfe liegen,  
sie würden es nicht merken.

Jeder Löwe kommt aus seiner Höhle,  
alles Gewürm beißt,  
Und Finsternis ...  
Die Erde liegt in Schweigen,  
Ihr Schöpfer ist in seinem Lichtberge zur Ruhe gegangen.  
Wenn die Erde hell wird, gehst du wieder auf im Lichtberge  
Und strahlst als Sonne am Tage.  
Die Finsternis flieht, wenn du deine Strahlen spendest.  
Die beiden Länder freuen sich.  
Sie wachen auf, sie stellen sich auf die Füße,  
Nachdem du sie erhoben hast.“

Auch Vers 29f ist von diesem Gedanken beherrscht: Heißt es im Sonnenhymnus „Gehst du auf, so leben sie; gehst du unter, so sterben sie“, so geht es im Psalm ebenso um die schöpferische Potenz des Gottes, der sich den Menschen zuwendet. Auch hier ist wieder auffällig vom Angesicht Gottes, das sich von den Menschen abwendet, so dass die Menschen vergehen, die Rede. Dagegen steht umgekehrt das zugewandte Angesicht Gottes – und dieses wird mit dem Geist Gottes identifiziert. Davon, dass Gott sich zur Kreatur in Beziehung setzt, lebt die Schöpfung auf. Daher wird der Begriff „Angesicht“ in diesem Zusammenhang verwendet.

An beiden Belegstellen fällt insgesamt auf:

*Erstens* wird hier Gott als der „hauchende“ Gott vorgestellt. Damit unterscheidet er sich erheblich von den steinernen, hölzernen oder „ehernen“ Götzen der Umwelt. Gott ist kein statisches Wesen und auch keine unendlich entfernte numinose Macht, sondern Ausdruck der Lebendigkeit. Durch die Rede von der *ruach* Gottes unterscheidet sich Israel fundamental von seiner Umwelt. Die Rede vom Geist lebendigen Gottes ist sozusagen das besondere Erkennungszeichen des Glaubens in Israel: Gott ist ein Liebhaber des Lebens, wie die Weisheit sagt; er selbst ist Leben schlechthin. Der Gott der hebräischen Bibel ist der „hauchende“ Gott!

*Zweitens* meint die Zurücknahme des Lebensatems mehr als den Verlust der individuellen Lebenskraft. Das Geschöpf wird vielmehr von der Teilhabe an dem allen Lebendigen gemeinsamen Medium ausgeschlossen. Im Geist hat der Mensch Anteil an einer umfassenden Gemeinschaft und ist auch Teil derselben. Der Geist Gottes führt darum immer in die Gemeinschaft hinein – und diese Gemeinschaft hat weltumfassenden, kosmischen Charakter, wie es Psalm 104 zeigt.

*Drittens* ist in beiden Belegstellen an keiner Stelle ausschließlich vom Menschen die Rede. Vielmehr sind alle Geschöpfe miteingeschlossen. Sie alle haben Anteil am Geist Gottes, der den Geschöpfen Lebensatem vermittelt. Gerade in der Rede vom Geist Gottes ist die Trennung zwischen Mensch und Tier unmöglich geworden.

*Viertens* ist erkennbar, dass der schöpferische Geist Gottes das fleischliche Leben braucht. Jede Abwertung des Fleisches als schlechthin sündig ist damit nicht mehr möglich. Die unklare Vorstellung eines numinosen Geistwirkens jenseits des Fleisches ist unvorstellbar. Der schöpferische Geist hält das fleischliche Leben zusammen. Er bewahrt es vor dem Sturz ins Chaos und bindet es zugleich an eine Gemeinschaft zurück. Gottes Geist und Fleisch wirken immer zusammen!

Geiko Müller-Fahrenholz hat aus dieser Beobachtung eine klare Konsequenz gezogen: Der Personbegriff ist in der Lehre vom Heiligen Geist aufzugeben! G. Müller-Fahrenholz orientiert sich dabei an der Rede von der *ruach* Gottes in der hebräischen Bibel: Der Geist ist für ihn „die Kraft alles Lebendigen, schöpferische Energie, Atem, Luft, Wind, Sturm“ (S. 19), „Urkraft der Schöpfung“ (S. 24), „urtümliche Segenskraft der Schöpfung“ (S. 25), „Lebensenergie der Welt“ (S. 112) und „Urkraft der Liebe, die in millionenfacher Gestalt die Geschichte des Lebens in diesem Universum durchpulst“ (S. 121). Gottes Geist ist für ihn das Prinzip des Lebens, das in der Lebenslust zum Ausdruck kommt und etwas fundamental anderes ist als die destruktive Energie, die die moderne Welt durchzieht und die durch Zynismus, Fundamentalismus und die Lust an Gewalt, gekennzeichnet ist. Von dort aus kommend entfaltet G. Müller-Fahrenholz eine ausgesprochene Schöpfungsethik: Das Ziel allen geistvermittelten Handelns ist der Schöpfungsfrieden! Mit seinem Geist erhält Gott die Schöpfung – auch gegen das sündhafte Handeln der Menschen. Deswegen ist in Jesus Christus die „liebevoll, schöpferische Ruach Person geworden“ (S. 64). Der Sohn geht dabei „in trinitätstheologischer Sprache, vom Gott und der Geistin aus“ (S. 59). In Jesus Christus ist die Schöpfungsenergie ohne ihre Destruktivität und Chaos-Süchtigkeit präsent. Diese reine Schöpfungsenergie des Geistes geht auf die Jünger über; dieser Übergang ist für G. Müller-Fahrenholz die Rechtfertigung des Menschen. Jesus Christus ist das Siegel des Schöpfungsfriedens Gottes; die Christinnen und Christen sind die Fortführung des göttlichen Geistwirkens in der Realität der Menschheit.

So bedeutsam es auch ist, mit G. Müller-Fahrenholz die schöpferische Dimension des Geistes zur Geltung zu bringen bzw. wieder zu entdecken, so sehr sind jedoch seine Schlussfolgerungen problematisch: Unter dem Geist Gottes kann (fast) alles verstanden werden. Was hier der Geist Gottes bewirkt, bleibt nebulös. Von pluralen Gemeinschaften, die der Geist stiftet und zusammenhält, kann nicht mehr gesprochen werden. Dies hängt wohl damit zusammen, dass G. Müller-Fahrenholz die gesamte Bandbreite der Rede vom Geistwirken in der hebräischen Bibel – abgesehen von der Rede des Geistwirkens in der griechischen Bibel – ausblendet. Schon in der hebräischen Bibel geht es mit dem Geist um die ordnende Durchsetzungskraft Gottes, die in Beziehungen zum Ausdruck kommt und die bewusst eine Beziehung eingeht. Die Rede vom „Geist Gottes im Angesicht der Urfluten“ (Gen 1,2) belegt dies sehr deutlich. Mit dem Geist Gottes geht Gott also nicht eine abstrakte Beziehung gegenüber der Menschheit ein, sondern wirkt in und durch sie. Insofern muss an dieser Stelle auch von der Personhaftigkeit des Geistes in einer noch zu klärenden Form gesprochen werden. Genau dies jedoch schließt G. Müller-Fahrenholz von vornherein aus – m. E. ein Irrweg, der die Substanzhaftigkeit der Rede vom Geist Gottes undeutlich macht.

Dennoch gilt es für die weiteren Überlegungen positiv festzuhalten, dass in der Rede vom Geistwirken Gottes der Schöpfungsbezug eingeschlossen ist und dass dieser unter keinen Umständen zugunsten einer „vergeistigten“ Form der Rede vom Geistwirken Gottes aufgegeben werden darf.

#### Literatur:

Geiko Müller-Fahrenholz, Erwecke die Welt. Unser Glaube an Gottes Geist in dieser bedrohten Zeit, Gütersloh 1993